

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis: 20 Pf. monatlich, 2.00 Mk. vierteljährlich, 7.00 Mk. jährlich. / Bei den bestellten Postämtern werden 2.00 Mk. über Zustellungsgebühr. / Alle Postämter, Poststellen sowie kleine Postämter und Poststellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse — ist die Verantwortlichkeit der Redaktion über die Zeitungsverhältnisse — hat der Zeiter keine Wirkung auf Lieferung oder Ablieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. / Ferner hat der Abonnent in den abgelaufenen Jahren keine Ansprüche, falls die Zeitung verfehlt, in bestimmten Umständen oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu überreichen, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle oder die Postanstalt. / Besondere Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berlin E. 25. 20.

Intelligenzpreis 1 Pf. für die gewöhnliche Anzeigen oder deren Raum, Lokalpreis 1 Pf. 20. / Anzeigen für die Gewerbebetriebe, Feiern und ähnlicher Art mit 20 Pf. / Rückzahlung und Jahresrückzahlung entsprechender Anzahl. / Bestimmungen im umhüllten Teil (nur von Bestellen die Ausgabe 60 Pf. bet. / 1. / Nachzahlung und Offertingebühren 20 Pf. 30 Pf. / Telefonische Anzeigengebühren 1 Pf. / 2. / Anzeigenpreise für die Zeitungs- und Tagesblätter des Landes 6 Pf. / 3. / In die Zeitungsgebühren. / 4. / Für die Zeitungen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben. / 5. / Schriftliche Anzeigen 20 Pf. / 6. / Für die Zeitungen und Tagesblätter haben nur die Bestellungen binnen 30 Tagen Gültigkeit; längerer Zeit, schriftliche Anzeigen, gemeldete Anzeigen vor. / 7. / Anzeigen betreffen die Zustellung der Zeitungsblätter. / 8. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder schriftlich als Ort für den Anzeigenverkauf ist, gilt es als bestimmt durch die Redaktion, falls nicht der Empfänger innerhalb 5 Tagen, vom Bestimmungsort an, Widerspruch erhebt.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Telegraphenamt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 25614.

Nr. 218.

Mittwoch den 18. September 1918.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Berordnung über Milchhöchstpreise.

§ 1.

Der Erzeugerpreis für Vollmilch wird festgesetzt wie folgt:

Bei Bezahlung nach	Für Lieferung ab Stall	Für Lieferung frei Abgangstation oder, falls keine Bahnbeförderung stattfindet, frei Verbrauchsort oder Molkerei
Litern	40 Pf. pro Liter	42 Pf. pro Liter
Gewicht	38,8 Pf. pro kg	40,8 Pf. pro kg
Liter-Fettprozenten	13,35 Pf. pro Liter-Fettprozent	14 Pf. pro Liter-Fettprozent
Kilo-Fettprozenten	12,93 Pf. pro Kilo-Fettprozent	13,6 pro Kilo-Fettprozent

Soll die Milch nach Grundpreis und Liter- bzw. Kilo-Fettprozenten bezahlt werden, sind die Einzelsätze so zu bemessen, daß bei einem Fettgehalt der Milch von 3% der Grundpreis und Zuschlag für Fettgehalt zusammen einen Preis von 40 Pf. pro Liter bzw. 38,8 Pf. pro kg ab Stall oder 42 Pf. pro Liter bzw. 40,8 Pf. pro kg frei Abgangstation oder, falls keine Bahnbeförderung stattfindet, frei Verbrauchsort oder Molkerei ergeben.

Die für Bezahlung nach Liter und Gewicht vorgesehenen Preise beziehen sich auf Vollmilch mit einem Fettgehalt von etwa 3%. Wenn sich auf Grund amtlicher Probe- und Fettgehaltsbestimmung herausstellt, daß die gelieferte Vollmilch weniger als 2,8% Fett enthält, so kann der Empfänger die Bezahlung der in dem betreffenden Monat angelieferten Vollmilch nach den so ermittelten Liter- bzw. Kilo-Fettprozenten vornehmen.

Für Lieferungen an die Städte über 100 000 Einwohner und ihre Vororte darf der Erzeugerhöchstpreis auf 45 Pf. frei Empfangstation bemessen werden. Wenn nachgewiesen werden kann, daß die Fracht pro Liter 1 Pf. übersteigt, darf die Molkerei oder der Händler dem Erzeuger die Mehrfracht erhalten.

Für durch den Erzeuger gelieferte Rahm- und für zweimal täglich geladene Bahnmilch, welche in die Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern und ihre Vororte gebracht wird, dürfen 46 Pf. pro Liter Vollmilch bemessen werden.

Für Vollmilchliefereien nach Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern und ihren Vororten kann außer dem Höchstpreise ein Zuschlag bis zu 5 Pf. für das Liter solcher Vollmilch, die vor der Lieferung molkeimäßig behandelt ist, bezahlt werden. Alle molkeimäßig behandelte Milch, wenn sie sich bei der Ankunft in der Molkerei vorgenommenen Prüfung auf Säure als gut erweist, durch Zentrifugalkraft oder auf andere einwandfreie Weise gereinigt, alsdann mit Hilfe von Kühlmaschinen auf etwa 2—5 Grad herunter gekühlt und daneben, wenn es für erforderlich erachtet wird, sachgemäß pasteurisiert oder mit einem geschlechtlich zulässigen Konservierungsmittel vorchriftsmäßig behandelt wird.

Die Festsetzung besonderer Erzeugerhöchstpreise für den Verkauf ab Stall an Händler, welche die Vollmilch nach den Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern und ihren Vororten liefern, oder frei Geschäftsorte solcher Großhändler, soweit dieses sich außerhalb solcher Städte und ihrer Vororte befindet, bleibt den Kreis- und Amtshauptmannschaften überlassen.

§ 2.

Der Höchstpreis für den Verkauf im Laden (Ladenpreis) ist durch die Kommunalverbände und, wenn diese davon absehen, durch die Ortsbehörden festzusetzen. Diese Stellen sind jedoch an folgende Höchstpreise gebunden:

- Der Ladenpreis darf nicht höher festgesetzt werden als:
- in Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern auf höchstens 48 Pf. pro Liter Vollmilch
 - in Gemeinden bis zu 100 000 Einwohnern und deren Vororten auf höchstens 52 Pf. pro Liter Vollmilch
 - in Gemeinden über 100 000 Einwohnern und deren Vororten auf höchstens 58 Pf. pro Liter Vollmilch

Für Bruchteile eines Liters dürfen die Preise nach oben auf den nächsten vollen Pfennig abgerundet werden, worüber nötigenfalls die Ortsbehörde nähere Vorschriften trifft.

§ 3.

Die Höchstpreise der §§ 1 und 2 gelten nicht für besonders gewonnene oder bearbeitete Kinder- und Krankenmilch, für die den Kommunalverbänden bzw. den Ortsbehörden die Preisregelung überlassen bleibt.

§ 4.

Der Erzeugerhöchstpreis für Magermilch und Buttermilch wird auf 18 Pf. pro Liter ab Stall oder Molkerei und auf 20 Pf. pro Liter frei Abgangstation oder, falls keine Bahnbeförderung stattfindet, frei Verbrauchsort oder Molkerei festgelegt.

Für Lieferung in die Städte über 100 000 Einwohner und ihre Vororte darf der Erzeugerhöchstpreis für das Liter Mager- oder Buttermilch auf 23 Pf. frei Empfangstation bemessen werden. Wenn nachgewiesen werden kann, daß die Fracht pro Liter 1 Pf. übersteigt, darf die Molkerei oder der Händler dem Erzeuger die Mehrfracht erhalten.

Für durch den Erzeuger gelieferte Rahm- und für 2 mal täglich geladene Bahnmilch, welche in die Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern und ihre Vororte gebracht wird, dürfen 24 Pf. pro Liter Mager- oder Buttermilch bemessen werden. Hierbei ist jedoch Voraussetzung, daß die Milch auf mindestens 10 Grad Celsius herunter gekühlt und in der heißen Jahreszeit mit Wasserschloßsuperoxyd versetzt ist.

Für Lieferungen nach Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern und ihren Vororten kann auf diese Höchstpreise ein Zuschlag bis zu 3 Pf. pro Liter solcher Mager- oder Buttermilch, die sich bei gleich nach der Gewinnung vorgenommenen Prüfung auf

Säure als gut erweisen hat, pasteurisiert und mit Hilfe von Kühlmaschinen auf mindestens 5° C. herunter gekühlt worden ist, bezahlt werden.

§ 5.

Der Ladenpreis für das Liter Magermilch und Buttermilch darf nicht höher festgesetzt werden als:

- in Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern auf höchstens 26 Pf.,
- in Gemeinden bis zu 100 000 Einwohnern und deren Vororten auf höchstens 30 Pf.,
- in Gemeinden über 100 000 Einwohnern und deren Vororten auf höchstens 36 Pf.

Für Bruchteile eines Liters dürfen die Preise nach oben auf den nächsten vollen Pfennig abgerundet werden, worüber nötigenfalls die Ortsbehörde nähere Vorschriften trifft.

§ 6.

Für Zubereitung ins Haus oder beim Verkauf ab Wagen darf überall nicht mehr als 8 Pfennig pro Liter aufgeschlagen werden.

§ 7.

Für den Kleinverkauf durch den Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher ab Stall dürfen in den Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern höchstens 42 Pf. pro Liter Vollmilch gefordert werden. Nur solche milchergewinnende Betriebe, die mindestens die Hälfte der von ihnen erzeugten Milch zu dem für Orte über 100 000 Einwohner bestimmten erhöhten Erzeugerhöchstpreis verkaufen, dürfen 44 Pf. pro Liter fordern. In Gemeinden über 10 000 Einwohner und ihren Vororten darf der Erzeuger auch beim Verkauf ab Stall den maßgebenden Ladenpreis gemindert um 4 Pf. und in Gemeinden über 100 000 Einwohner und ihren Vororten den vollen Ladenpreis fordern.

Für den Kleinverkauf von Mager- und Buttermilch durch den Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher mindern sich diese Höchstpreise je um 2 Pf. pro Liter.

Beim Verkauf an Anstalten und andere Großverbraucher darf der Erzeuger bei Tageslieferung von mindestens 20 Liter Vollmilch, Mager- oder Buttermilch nur 45 Pf. pro Liter Vollmilch und 23 Pf. pro Liter Mager- oder Buttermilch frei Lieferungsstelle fordern.

§ 8.

Bei Rücklieferung solcher Molken, denen das Eiweiß noch nicht entzogen worden ist, von der Molkerei an den Erzeuger dürfen diese mit höchstens 2 Pf. pro Liter ab Molkerei berechnet werden.

§ 9.

Sämtliche bis zur Verladung im Bahnwagen an der Absendestelle oder bei Zuführung mit Gefährt bis zur Ablieferung an die Empfangsstelle entstandenen Kosten sind aus dem frei Abgangstation bzw. Verbrauchsort oder Molkerei bestimmten Erzeugerhöchstpreis zu decken.

§ 10.

Den Kommunalverbänden bleibt überlassen, erforderlichenfalls Großhandels-Höchstpreise für Voll-, Mager- und Buttermilch festzusetzen.

§ 11.

Welche Orte als Vororte im Sinne dieser Verordnung zu gelten haben, wird durch die Kreis- und Amtshauptmannschaft bestimmt.

§ 12.

Solange die Kommunalverbände und Ortsbehörden keine niedrigeren Höchstpreise für den Kleinverkauf als die in §§ 2, 5 und 7 bestimmten Höchstpreise festlegen, gelten diese Höchstpreise als Höchstpreise.

§ 13.

Der Landesfestpreis bleibt vorbehalten, höhere als die in dieser Verordnung bestimmten Höchstpreise festzusetzen, wenn besondere Verhältnisse dies angezeigt erscheinen lassen.

§ 14.

Die Höchstpreise dieser Verordnung und die auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 516).

§ 15.

Diese Verordnung tritt am 1. Oktober 1918 in Kraft. Mit dem gleichen Tage tritt die Verordnung über Milchhöchstpreise vom 10. Oktober 1917 (Sächsischer Staatszeitung Nr. 242 vom 17. Oktober 1917) außer Kraft.

Dresden, am 11. September 1918.

2106 VLAV

Ministerium des Innern.

Gemäß § 8 Abs. 6 der Ausführungsverordnung des Königlichen Ministeriums des Innern über den Handel mit Wäsen vom 8. Mai 1918 wird bekanntgegeben, daß im Bezirke des Kommunalverbandes Reichen-Land den nachgenannten Personen die Erlaubnis zum Handel mit Wäsen erteilt werden ist:

- Ida Ermer in Miltzschstein,
- Karl Eluka in Coswig,
- Wilhelm Stephan in Fischergasse,
- Erafft Flade in Grundsch,
- Martha Jendersee in Reilbusch,
- Paul Klug in Lommajsch,
- Ida verw. Schuert in Lommajsch,
- Otto Marx in Lommajsch,
- Helene verchl. Dietrich in Lommajsch,
- Karl Richter in Miltzsch,
- Gustav Huhn in Oberlauch,
- Richard Böhme in Oberlauch,
- Robert Schasf in Sieglitz b. L.,
- Heinrich Schabert in Tanneberg.

Erneuter Fliegerangriff auf Paris.

Auf der Friedenssuche.

Allmählich drohen wir in unseren eigenen Friedensanerbietungen förmlich zu erstickten. Fangen wir nur mit dem 12. Juli dieses Jahres an, mit der letzten Kanzlerrede im Hauptsaal des Reichstags, in der der Gedanke einer Rüstungsruhe im Klein- und Kreise zum ersten Male auftaucht. Danach die Rede des Staatssekretärs Dr. Loß, des Prinzen Max von Baden, des Bizefanzlers v. Bauer, alles Kundgebungen, die mancherlei Zwecken dienen, die aber doch durchweg die Sehnsucht nach Frieden in so harten Grade betonen, daß diese Note am lauesten heranklang und im Gedächtnis des In- und Auslandes am längsten haften blieb. Gleichzeitig ist man natürlich in Wien und Budapest auch nicht untätig gewesen; zuletzt war es nach Graf Burian, der vor den Pressebeisitzern aus dem Reich die Friedensmelodien erklingen ließ, sie des „veröhnlichen Sinnes“ versicherte, mit dem seine Regierung den hartnäckigen Kriegswillen unserer Gegner zu überwinden versuchen wollte, und den beständigen Gedanken einer informativen Ansprache im neuen Kreise aufgriff. Wenige Tage darauf hat er den Botschafter nach einer solchen Ansprache, die unbeschadet des Fortschritts der kriegerischen Operationen sobald wie möglich durch Delegierte aller kriegsführenden Länder in einem neutralen Orte vor sich gehen könnte, in einer amtlichen Note niedergelegt und diese den Verbündeten wie den Feinden der Donaumonarchie zu gleicher Zeit zuzustellen lassen. Und die Welt hält — für einen Augenblick wenigstens — den Atem an: was soll das heißen und was mag das werden?

Bisher ist die Diplomatie des Vierbundes immer ebenso geschlossen aufmarschiert wie seine Waffenmacht, wenigstens so oft große Staatsaktionen vor aller Öffentlichkeit in Frage kamen. Weit gekommen ist sie damit allerdings nicht; es ist ihr nicht gelungen, die Kriegesforten zur Besänftigung zu bringen, im Gegenteil, sie zogen immer neue Völker und Länder in ihren wirbelnden Vann. Wie mag Graf Burian es für nützlich, vielleicht auch für notwendig gehalten haben, es einmal mit einer anderen Methode zu versuchen. Im Stillen hat es zwar die österreichische Staatskunst auch bisher schon nicht an Bemühungen fehlen lassen, mit ihrer Friedenssehnsucht Eingang in die Herzen führender Personen der Gegenseite zu finden; die Barmherzigkeit des Kaisers Karl hat ja noch in aller Erinnerung. Indessen, man kam nicht vom Fleck, und so ist man jetzt auf einen öffentlichen Appell an das Gewissen der Völker, an das europäische Gemeinschaftsgefühl aller und aller Kulturnationen verlassen. Graf Burian geht von der Behauptung aus, daß die allgemeine Atmosphäre für eine Verständigung heute ungleich besser vorbereitet sei als im Dezember 1916, da die Mittelmächte mit ihrem ersten Friedensangebot einen so schmachvollen Mißerfolg erlitten. Die Friedensfrage sei nun nicht von der Stelle gerückt, weil die Staatsmänner bisher immer aneinander vorbeireden mußten, während an eine wirkliche Verständigung nur gedacht werden könne, wenn sich eine Möglichkeit fände, einmal abseits von der Öffentlichkeit die noch vorhandenen Gegensätze in aller Ruhe zu überprüfen. In einer vertraulichen und unerbittlichen Aussprache sollte deshalb die Gesamtlage untersucht werden; nicht um die ins Banke gebrachte Weltordnung mit einem Schläge wieder aufzurichten — davon kann natürlich nicht die Rede sein. Wenn auch der Weg, der zur Herstellung friedlicher Beziehungen zwischen den durch Haß und Erbitterung getremten Völkern führt, mühsam und langwierig sei, und wenn auch mit einem Mißerfolg der jetzt gegebenen Anregung gerechnet werden müsse, so könne, was das erste Mal nicht gelinge, doch wiederholt werden und werde mindestens vielleicht schon zur Klärung der Auffassungen beitragen. Kurz und gut, Graf Burian hat's gewagt, und man wird ja nun bald erfahren, wie die Welt unserer Feinde ihm sein Unternehmen lobnen wird.

Vom Standpunkte der Menschlichkeit aus können wir ihm selbstverständlich nur den besten Erfolg wünschen. Daß unsere selbstgegründeten Streiter die Waffen noch nicht niederlegen konnten, ist wahrlich nicht ihre Schuld. Solange

das Vaterland bedroht ist, müssen sie zu seiner Verteidigung auf dem Felde bleiben. Aber die Menschlichkeit ist in diesem Kriege leider zum Schweigen verurteilt. Unsere Feinde haben sich mit verbündeten Dagegefühlen gewappnet, um ihrer Gefolgschaft auch ja nur bis zum völligen Siege sicher zu sein, und so unermessliche Opfer sie schon an ihrer Waise willen gebracht haben, sie wollen von dem Zergleuben nicht lassen, daß es ihnen gelingen werde, uns völlig niederzuwerfen und danach den Frieden zu erzwingen, mit dem allein eine so gewisslos betriebene Weltkatsastroche hinterdrein zu rechtfertigen wäre. Augenblicklich fühlen sie sich diesem Ziele näher als je — um so härter deshalb der Zweifel bei uns, ob Graf Burian gut beraten war, als er gerade den jetzigen Augenblick für seine Aktion auswählte. Ob er des weiteren den Eindruck genommen bedachte, den es, vielleicht nicht nur im Lager unserer Feinde, machen muß, daß er die Verbündeten so zulegen auf gleichem Fuße mit den Westmächten behandelt, die seinem Staatsweien ebenso nach dem Leben trachten, wie dem deutschen Reich. Und ob schließlich dieser Weg dazu führen kann, die Weltanschauungen, die z. B. in der polnischen Frage unter den Vierbündmächten selbst noch immer obwalten, aus dem Wege zu räumen. Und wenn der österreichische Staatsmann, wie man ja wohl annehmen muß, alle diese Gefahren und Bedenken reiflich erwogen und sich trotzdem zu seinem Vorgehen entschlossen hat, welche Vermutungen werden damit unseren Gegnern nahegelegt, und wie will Graf Burian es anstellen, sie wieder nach Geduld zu entlocken. Für den Augenblick wenigstens, das muß man schon sagen, ist die allgemeine Lage unseres Bundes durch seine Note nicht erleichtert worden. Man kann nur wünschen, daß ihr Erfolg den an sie geknüpften Erwartungen — und nicht dem zu beschränkenden Triumphgedächtnis unserer Feinde entsprechend möge.

Die Presse über die österreichisch-ungarische Note.

Sowohl bis jetzt zu übersehen ist, hat der neueste Versuch der österreichisch-ungarischen Regierung, einen Friedensanbahnung näher zu kommen, an keiner Stelle in Deutschland rückhaltlos Beifall gefunden. Selbst in den weit nach unten stehenden Parteienblättern tritt der Mangel an Vertrauen zu der Wirkung dieser Note offen zutage und die Bedenken, ob nicht gerade der augenblickliche Zeitpunkt der ungeeigneten zu einem Vorgehen, wie es in Wien für richtig gehalten wurde, gewählt sei, werden ungehäuft angebracht. Das erhellt deutlich aus nachstehender Übersicht:

Kreuzzeitung:
Die Aufforderung der österreichisch-ungarischen Regierung ist kein Friedensangebot. Daß die Feinde die Note zu einem solchen benutzen werden, ist anzunehmen; ja es ist zu bezweifeln, daß sie ebenso wenig nicht sogar in höherer Note wie sonst das Friedensangebot vom Dezember 1916 jetzt den Friedensschritt als Zeichen von Schwäche deuten. Es ist daher zweifelhaft, ob der Zeitpunkt für diesen Friedensschritt glücklich gewählt war.

Tägliche Rundschau:
Es ist schlechterdings unerfindlich, welche Motive die österreichisch-ungarische Regierung in diesem Augenblick dazu veranlaßt haben, den Schritt des Prinzen Sixtus nunmehr amtlich zu wiederholen. Wir können und wollen nicht annehmen, daß in der Wolkentante, die zu ihm fähren, die antro-politische Bilanzfrage eine Rolle gespielt hat.

Deutsche Tageszeitung:
Graf Burian bittet alle zu unerbittlichen Besprechungen in ein neutrales Land. Es gibt keinen positiv politischen Gedanken und Willen, der die Grundlage dieser Aktion bilden könnte; daran vermag der Fortschritt der amtlichen Auslösung nichts zu ändern, im Gegenteil... Graf Burians „Friedensschritt“ wird unseren Feinden als neuer hochbetretlicher Beweis dafür gelten, daß die Mittelmächte recht nahe an Canossa herangekommen sind.

Die Post:
Fürchtet, daß in den Ententeländern das neue Angebot wieder als Schwäche, als Zeichen des bevorstehenden Zusammenbruchs, als Friedensbeteiler ausgelegt werde.

Rosische Zeitung:
Jedenfalls handelt es sich um eine Sonderhandlung, für die die Verantwortung Österreich-Ungarn zu tragen hat. In der

habsbürgischen Monarchie glaubt man am liebsten, mit diesem neuen Friedensangebot zum Ziele zu gelangen. Wir können diesen Glauben nicht teilen. Wir halten das Verfahren, das Österreich-Ungarn hier einschlägt, um zum Frieden zu kommen, weder für neu noch für eigenartig, dagegen aber für gefährlich.

Deutscher Tageblatt:
Der Vorschlag, so selbstverständlich er ist, darf der Zustimmung aller von vornherein ganz gewiß sein, die so etwas wie ein Kulturgenosse haben. Aber wir fürchten, daß diesem Schritt von der gegnerischen Seite, da es sich hier um eine ausgesprochen Sonderaktion Wiens handelt, Mißtraue entgegengelegt werden, die die Entente eher noch zu weiteren Kriegsanstrengungen veranlassen könnte.

Vormärts:
In den weitesten Kreisen auch des deutschen Volkes wird der Schritt Österreich-Ungarns willkommen geheißen werden, und manche Hoffnungen werden sich an ihn knüpfen. Da es es notwendig, vor vorläufigen Friedensoptimismus zu warnen. Durch Schuld von beiden Seiten sind die Friedenshindernisse begehrt gebaut.

Kölnische Volkszeitung:
Burian vertritt den Boden der öffentlichen Aussprache von Land zu Land und befreit einen Weg, der in der Vergangenheit den Krieg zum Frieden zu bringen pflegte und vielleicht auch in der Gegenwart ausichtsreicher ist. Sollten aber die Feinde auch diesen Schritt als Schwäche und Verzweifelungsakt deuten, dann würden die nächsten Friedensoffensiven der deutschen Armeen und der Truppen unserer Verbündeten unter dem Kommando unserer großen Heerführer die Feinde schließlich auf die Bahn des Friedens bringen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung:
Das halbamtliche Organ der Berliner Regierungskreise, äußert sich folgendermaßen: Allenfalls tritt die Tatsache in die Erscheinung, daß der von unser Bundesgenossen unternommene Schritt in Deutschland nicht nur volles Verständnis begegnen, sondern auch dem Geiste entspricht, in dem wir von Anfang an den gemeinsamen Kampf um die künftige Wohlfahrt der verbündeten Reiche und Völker geführt haben. Wenn sich daneben in mancherlei Abtönung Zweifel an dem Erfolge des Vorgehens unserer Bundesgenossen regen, so gründen sich diese auf die Erfahrungen, die wir oder unsere Bundesgenossen bisher in allen Fällen gemacht haben, wo wir bestrebt waren, eine Verständigung anzubahnen und den Europa zerstückelnden Krieg auf dem Wege der Übereinkunft beizulegen zu Ende zu führen. Die Verechtigung jener Zweifel liegt offen zutage. Sie ändert aber, wie sich von selbst versteht, nichts an der Bereitwilligkeit der deutschen Regierung, sich gern und ohne Verzögerung an den Besprechungen zu beteiligen, die etwa nunmehr infolge der neuen Anregung Österreich-Ungarns zustande kommen sollten.

Berlin war vorher unterrichtet.
Berlin, 16. Sept.

Laß manchen Auslassungen der Berliner Presse dürfte der Eindruck gewonnen werden, daß die deutsche Reichsleitung von dem österreichischen Friedensschritte vorher nicht unterrichtet worden sei. Wie wir aus bester Quelle mitteilen können, ist diese Annahme unzutreffend; über die österreichische Friedensnote haben zwischen Berlin und Wien vorher Verhandlungen stattgefunden. Man begründet in unseren amtlichen Kreisen den österreichischen Friedensschritt mit der größten Sympathie. Leider gibt die Behauptung der Feinde, wie sie sich eben erst gelegentlich der Bonetischen Rede geäußert hat, wenig Hoffnung, daß die Aktion des Grafen Burian auf der Ententeletzte das von ihm und mit ihm von allen Friedensfreunden gewünschte Echo finden wird. Die inoffiziellen Verhandlungen, die der österreichische Außenminister angeregt hat, werden natürlich nur mit unserer Beteiligung (zu der wir bei entsprechendem Verhalten der Entente bereit sind) oder gar nicht stattfinden. Eine amtliche Wiener Erklärung bekräftigt die bei dem vorhandenen unerklärlichen Treueverhältnis zwischen uns und unseren Bundesgenossen selbstverständliche Tatsache, daß Österreich-Ungarn jegliches Angebot von Sonderverhandlungen unter allen Umständen ablehnen wird. Der Bund der Zentralmächte bleibt unzerbrechbar bis zum Ende.

Amerikanisches Echo.
Nach einem Telegramm des Vertreters der „N. Y. Trib.“

Josta achtete auf nichts. Sie eilte in ihre Zimmer, um sich reisefertig zu machen. Auch Graf Rainer zog sich zurück, um noch einiges mit Deilmann zu besprechen. So saßen sich Gräfin Gerlinde und Graf Henning plötzlich allein gegenüber. Sie sprachen beide nicht. Erst nach einer langen Weile sagte die Gräfin, als wollte sie sich selbst ermutigen:

„Es kann ja nur wenige Tage ausmachen, Better, so lang, werden wir wohl miteinander auskommen.“ Graf Henning schrak aus seinen Gedanken auf, sah sie mit starren Augen wie geistesabwesend an und ging, eine Entschuldigung murmelnd, schnell aus dem Zimmer.

„Wenn ich Jostas so sicher wäre, wie keiner — dann würde mir diese Trennung nichts ausmachen.“ dachte sie.

Zwei Stunden später reiste Graf Rainer mit seiner Gattin ab.

Graf Henning und Gräfin Gerlinde saßen sich beim Diner allein gegenüber und sprachen nur wenige gleichgültige Worte miteinander.

Gleich nach Tisch entschuldigte sich Henning mit Kopfweh und zog sich in seine Zimmer im Ostflügel zurück. Er hatte nur mit Mühe einige Bissen essen können. Der Saft war ihm wie zugeschnitten.

Gräfin Gerlinde fand die Gelegenheit günstig, einmal wieder das Geheimnis zu revidieren. Langsam schritt sie nach Jostas Gemächern hinüber und betrat bald mit ihren leisen, gleitenden Schritten das Boudoir. Wieder, wie so oft schon, öffnete sie das Nach und starrte hinein — es war leer, ganz leer.

(Fortsetzung folgt.)

Rote Rosen.

Roman von S. Courths-Mahler.

84]

Hier unterbrach Graf Henning das Gespräch, indem er ein neues interessantes Kapitel aus der Chronik vorlas.

Der Urlaub des Grafen Henning war schon zu zwei Dritteln abgelaufen. Je länger er in Jostas Gesellschaft verblieb, je heißer und tiefer wurde seine Liebe. Er hätte nicht, mehr von ihrer Seite weichen mögen. Und langsam wich die feindliche Mauer wieder aus seinem Herzen. Je näher der Termin seiner Abreise rückte, je unruhiger wurde er wieder.

Er wurde ungleichmäßiger in seinem Wesen. Manchmal war er übermühtig, voll lustiger Einfälle, dann aber wieder still und in sich gekehrt. Sprach man ihn dann an, so suchte er nervös zusammen und starrte erschrocken vor sich hin.

Es kamen Stunden, in denen heiße Wünsche über ihn Gemalt bekamen. Dann stoh er Jostas Nähe, ritt stundenlang in toller Hast über Wiesen und Felder oder verschloß sich in seinem Zimmer.

Josta merkte nicht viel davon. Sie war zu unbesonnen und sprach ihn höchstens einmal lächelnd aus wegen seiner „nervösen“ Unbehilflichkeit, wofür sie kein Wesen hielt. Sie allein ahnte nicht, was ihn so ungleich machte.

Gräfin Gerlinde aber belauerte sein Wesen mit heimlichen Frohoden. Graf Rainer entging gleichfalls nichts. Mit großer Angst und Unruhe beobachtete er seine Frau und seinen Bruder. Er vermutete es kaum noch über sich, ein ruhiges Gesicht zu zeigen. Und doch tat er nichts, trennend zwischen seinen Brüdern und Josta zu treten. Was kommen mußte, kam, gleichviel, ob er sich dagegen wehrte, oder nicht. So dachte er. In diese qualende Stimmung hinein, die nur Gräfin Gerlinde innig befriedigte, kam eines Morgens

ein Telegramm von Frau von Sedwig. Sie meinte, daß der Minister plötzlich sehr schwer erkrankt sei. Er hatte zwar schon einige Tage unter den Folgen einer Erkältung gelitten, hatte diese jedoch nicht beachtet und auch in seinen Briefen an Josta kein Wort davon erwähnt, um sie nicht zu beunruhigen. Aber nun war plötzlich eine schwere Lungenentzündung ausgebrochen. Die herbeigerufenen Ärzte waren in großer Verlegenheit und verlangten die Anwesenheit der Gräfin Josta. Erschrocken vernahm Josta diese Nachricht. Sie sprang auf und sahte nach dem Arm ihres Gatten. Inständig flüchtete sie in ihrer Sorge zuerst zu ihm. Mit blankem Gesicht sah sie zu ihm hernieder.

„Ich muß sofort zu Frau Rainer. Er ist so eigenartig, wenn er krank ist, und hört auf niemand, als auf mich. — Wann kann ich reisen?“

Sie bemerkte gar nicht, daß Henning sie mit brennenden Widen betrachtete und sehr unruhig wurde. Auch Graf Rainer achtete jetzt nicht auf den Bruder. Nur Gräfin Gerlinde ließ ihn nicht aus den Augen und auch ihr Anteil wurde klar. Ihr war es ein großer Strich durch die Rechnung, wenn Josta abreite.

Auf Graf Rainer jedoch wickte dieser Ruf von Josta wie eine Erkältung. So sehr er die Erkennung ihres Vaters bedauerte, war doch ein Gefühl in ihm als bewahre es ihn vor dem Schlammstein, daß sie jetzt von seinem Bruder getrennt wurde.

Du kannst in zwei Stunden reisen, Josta. Und natürlich beglückte ich dich. Du, mein lieber Henning, bist ja in Hamburg zu Hause und nimmst es uns nicht übel, wenn wir dich auf kurze Zeit Gerlindes Gesellschaft überlassen.“

Henning war nicht imstande, zu antworten. Jön war zumeist, als wenn ihm die Sonne genommen werden sollte und er im ewigen Dunkel zurück bleiben mußte. Er wurde sehr blaß, und seine Hände bissen sich auf einander. Der Gedanke, daß Josta jetzt Hamburg verlassen würde, brachte ihn fast zur Verzweiflung, und er meinte, er müsse jetzt etwas ganz Unfinnisches tun, um sie zu halten.

Großes Hauptquartier, 17. September. (Wth. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeerogruppe Kronprinz Rupprecht

In Blandern regte Seebundstätigkeit. Südlich von Npern scheiterten Teilangriffe des Feindes. An der Kanal-Stellung brachten pommerische Grenadiere in erneuten Vorstößen gegen den Feind bei Sauchy-Cauchy Gefangene zurüd. In der Gegend von Havrincourt heizerte sich der Artilleriekampf am frühen Morgen übergehend zu großer Stärke. Keine Infanterietätigkeit.

Seeerogruppe Kaiser Kronprinz.

Zwischen Alatte und Aisne dauerten die heftigen Angriffe des Feindes fort. Wir nahmen den Okrand der Höhe südlich von Vauxrillon, auf der der Feind Fuß faßte, wieder. An der von Vassay nach Oitru führenden Straße brach uns der Feind etwas zurück. Am Nachmittag nach stärkstem Artilleriefeuer erneut nordwärtige Angriffe des Feindes scheiterten an den Gegenstößen der hier kämpfenden

hannoverschen, braunschweigischen und oldenburgischen Reserve-Regimentern. Sie schoben am Abend ihre Linien zum Teil wieder vor. Auch die südlich anschließende brandenburgische 5. Infanterie-Division schlug mehrfach durch Panzerwagen unterstützte Angriffe des Feindes ab. Im Südteil von Bailly dauerten die Kleinkämpfe an. In der Champagne wurde ein nördlicher Vorstoß des Feindes südlich von Repont abgewiesen.

Seeerogruppe Galtwig.

An der Côte Vorraine, bei St. Hilaire und westlich von Jandilly führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Teilangriffe des Gegners gegen Haumont und nördlich von Thiaucourt wurden abgewiesen. Die Artillerietätigkeit beschränkte sich auf Erdungsfeuer.

Wir schossen gestern 44 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Loerger errang seinen 40., Leutnant Ruman seinen 35. und Leutnant Thuy seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W die Ansicht der amtlichen Kreise der Vereinigten Staaten zur Britischen Friedensnote folgende:

Österreich-Ungarn ist im Zusammenbrechen, und anstatt die Zeit mit Friedensgesprächen zu verenden, das schlimmer als nutzlos sein würde, ist jetzt die richtige Zeit, es auf härtere zu treffen. So lange eine förmliche Besprechung des österreichisch-ungarischen Vorschlags nicht möglich ist, da der amtliche Verkehr noch nicht eingeleitet ist, soll doch von beider Seite festgestellt werden, daß jeder Schritt, der von den Vereinigten Staaten gegen den Feind, im Einverständnis mit den Alliierten gesehen wird. Amtliche Regierungen lassen bekannt werden, daß gegenüber der in der Presse erschienenen Fassung des österreichisch-ungarischen Angebotes nur eine Antwort möglich sei, und daß selb der Schlüssel aus Wilsons Rede in Baltimore im April: „Deshalb ist für und nur eine Antwort hierauf möglich: Gewalt! Gewalt bis zum äußersten! Gewalt ohne Einschränkung und Begrenzung!“

Es ist kaum anzunehmen, daß die amtlichen Kreise Washingtons schon Kenntnis vom Wortlaut der österreichisch-ungarischen Note hatten, als dieses Stimmungsbild telegraphiert wurde. Man sieht mit welcher Geschäftigkeit die Feder an der Arbeit sind.

Ablehnung in Frankreich.

Der Korrespondent der Baseler Nachrichten meldet aus Paris: Die gesamte französische Presse lehnt die Einladung ab, in transalpinen Verhandlungen einzutreten. Man weiß hier sowohl wie auch anderwärts, daß die Welt den Frieden wünscht und daß sie den Frieden nötig hat, aber man ist hier der Ansicht, daß der Friede, den die Mittelmächte wünschen, nicht der ist, dessen die Welt bedarf. Die Entente ist überzeugt, daß demokratische Grundzüge die Welt regieren müssen und daß nur ein von ihr diktiert Friede der Welt endlich Ruhe verschaffen kann.

Der Eindruck in der Schweiz.

Die österreichische Friedensnote, die wegen des Sonntag in der Schweiz durch Maueranschläge bekannt wurde, hat in der gesamten Schweiz allerlebhafteste Teilnahme hervorgerufen. Indessen wagt man im Publikum sich kaum einer Öffnung hinzugeben. Die einzige Zeitung, die schon in der Lage ist, ihre eigene Meinung kundzugeben, ist die „Genève Suisse“, die in Vorabnahme der Pariser Stimmen schreibt: „Es handelt sich also nicht um einen wirklichen Friedensvorschlag, sondern um eine einfache Anregung. Immerhin bietet die Wiener Note ein interessantes Symptom. Wie auch die übrigen leicht zu erratende Antwort der Entente lautet wird, man kann sagen, daß diese Einladung, ihrer Wirksamkeit entbehrend, nur bedeutet: „Die Parole ist verloren.“ So erhält der Sieg der Alliierten zum erstenmal die offizielle Weihe ihrer Gegner.“

Holländische Stimmen.

Die gesamte holländische Presse verkennt nicht, daß es sich bei der österreichischen Note um einen Schritt von erster Bedeutung handelt. Indessen gibt sie auch ihren ersten Zweifel am Gelingen des Planes Ausdruck. Die Blätter meinen, daß der neue Friedensvorschlag bei den Alliierten als ein Zeichen der Schwäche des Verbündeten gedeutet werden wird, zumal die Militärschwerer anzuhalten sind, wenn die Kriegsmaschine vorwärts geht. Dazu komme, daß Wilson, der einst einen Frieden ohne Sieges und Befestigungen wünschte, jetzt nur noch nach Gewalt ruft.

Besprechungen beim Reichskanzler.

Berlin, 16. September.

Am gestrigen Sonntag hatte der Reichskanzler je zwei Vertreter der Mehrheitsparteien des Reichstages empfangen, um mit ihnen die allgemeine politische Lage, besonders aber die österreichisch-ungarische Friedensnote zu besprechen. Es waren erschienen für die Fortschrittliche Volkspartei der Vorstehende der interfraktionellen Konferenz Hg. Fischel, für das Zentrum die Abgeordneten Gröber und Graberger und für die Sozialdemokratie die Abgeordneten Scheidemann und Dr. David.

Die Besprechung, die 2 1/2 Stunden dauerte, hat zunächst eine Behauptung dafür erbracht, daß Herr v. Baezel keine Rede in Stuttgart in völliger Übereinstimmung und mit vorheriger Kenntnis aller leitenden Persönlichkeiten des Reiches gehalten hat. Sie hat weiter dazu geführt, daß kein Zweifel mehr an der Bereitwilligkeit der Reichsregierung besteht, den österreichisch-ungarischen Friedensschritt zu unterstützen. Trotzdem in dieser Beziehung zwischen der Reichsregierung und den Mehrheitsparteien Übereinstimmung besteht, mußte der Kanzler doch aus dem Verlaufe der Unterredung den Eindruck gewinnen, daß die Führer der Mehrheitsparteien, seine nächsten Freunde nicht ausgenommen, außerordentlich stark über die Art und Weise, wie der Reichskanzler das Vertrauensverhältnis zu den Mehrheitsparteien einer solchen Belastung dadurch ausgelegt hat, daß er sie von den diplomatischen Vorgängen der letzten Wochen auch nicht andeutungsweise unterrichtet hat.

Im Laufe des heutigen Tages werden, wie bereits angekündigt wurde, auch einzelne Vertreter anderer parlamentarischer Parteien beim Reichskanzler erscheinen. Dagegen halten die Vertreter der Mehrheitsparteien eine interfraktionelle Besprechung ab, die endgültig darüber Klarheit schaffen soll, wann der Hauptansatzpunkt des Reichstages zusammenzutreten ist. Eine Vermutung des Reichstages dürfte ebenfalls in Erwägung gezogen werden.

Ein englischer Transport versenkt.

134 Passagiere vermißt.

Amsterdam, 16. September.

Der Nelson-Castle-Dampfer „Galvan Castle“ (7988 B.R.-Reg.-No.), der Dienst von England nach Südbrasilien abzurufen ist, ist am Donnerstag morgen torpediert worden. 34 Mann der Besatzung und 130 Passagiere werden vermißt.

Der südafrikanische Fischereiminister Burton wurde gerettet. Hunderte wurden durch Rettungsboote der holländischen See gerettet.

U-Boot-Krieg und Strafenbeleuchtung.

Während Deutschland, soweit nicht Rücksichten auf feindliche Alliegierte es besonders bestimmen, seine Städte meist ausreichend mit Beleuchtung versehen kann, ist es bei unseren Feinden wegen der dort herrschenden Rohlenknappheit infolge des Schiffsräummanuels damit weniger gut bestellt. In Frankreich ist die Beleuchtungsration überall stark herabgesetzt, und jetzt berichtet das „Echo de Paris“, daß die Gemeinde Paris-Lube vollständig ohne Gas ist. Aus England kommen ähnliche Berichte: Der „Manchester Guardian“ meldet, daß wegen der Rohlenknappheit die Beleuchtung selbst der Hauptstadt London sehr stark beschränkt worden ist. Stellenweise auf nur ein Nadellicht bis ein Kerndel der normalen; in diesen Klüften steht es sogar ganz abgeschafft. Daß es in Italien noch schlimmer steht, daß dort infolge Ausschleiers selbst der dringendsten Rohlenlieferungen außer in den östlichen Städten kein Gas mehr brennt und auch hier nur 2 bis 3 Stunden brennt, ist bekannt.

Plumpe Havas-Lügen.

Wie Havas aus Kopenhagen meldet, erklärte ein desertierter deutscher Matrose, der von einer U-Bootsflottille aus Emden unter dem Kommando des Korvettenkapitän Krause stammt, daß das holländische Hospitalsschiff „Panama Regentes“ von dem U-Boot „88“, das seinen Stützpunkt in Emden hatte, am 6. Juni 1918 torpediert worden sei. Das U-Boot wurde kommandiert von dem Leutnant zweiter Klasse Babig. — Wie plump unsere Gegner solche Nachrichten erfinden, ist in diesem Falle besonders deutlich zu erkennen, da „U 88“ sowie der genannte Offizier von Ende Mai bis Mitte Juni sich im Hafen befunden haben.

Die Waffenbrüderschaft der Mittelmächte.

Die Wiener „Reichspost“ bespricht das Eingreifen österreichisch-ungarischer Truppen in die Kämpfe an der Westfront und erklärt: Die Mittelmächte haben im Zeichen der Einheitsfront ihre Siege über die Russen, Serben, Rumänen und Italiener errungen, und in diesem Zeichen kämpfen sie jetzt auch an der Westfront. Das Eingreifen österreichisch-ungarischer Truppen an der Westfront soll für unsere Gegner vor allem ein Symbol einer ungedrohenen, unzerstörbaren Einheitsfront der Mittelmächte sein. Das Erreichen des Zieles der Mittelmächte ist vor allem dadurch gewährleistet, daß sie an allen Fronten Schulter an Schulter fest zusammenstehen und dem Vernichtungswillen des Feindes überall eine geschlossene und unzerstörbare Einheitsfront entgegenstellen. — „Extrablatt“ verweist in einem Artikel, betitelt „Waffenbrüderschaft“, darauf, daß die alte Waffenbrüderschaft verfallen werde, daß die Welt in die Schande eines angelsächsischen Gewaltfriedens gerate. Unsere Feinde werden nicht erreichen, was sie wollen, sie werden schließlich den wahren Frieden annehmen müssen, den niemand diktiert, sondern der sich aus dem menschlichen Bedürfnis ergibt, in Wahrheit und Liebe nebeneinander zu leben.

Kleine Kriegspost.

Wien, 16. Sept. Die „Pravda“ meldet, hat Lenin vom Krankenbett einen Aufruf an die Sowjets gerichtet, in dem es heißt: Es gibt nur ein Mittel die Macht der Arbeiter und Bauern zu retten. Das ist ein Schutz- und Trutzbündnis mit einer andern Macht.

Washington, 16. Sept. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß Brasilien die diplomatischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn abgebrochen und erklärt hat, daß zwischen den beiden Ländern der Kriegszustand eingetreten ist.

Englische Höllenpuppen.

Die verbrecherischen Mittel, denen sich England zur Bekämpfung der U-Boote um so schamloser bedient, je unaufrichtiger es seine Handelsflotte zusammenschmilzen sieht, nehmen in letzter Zeit Formen an, die mit ihrer niedrigen Heimtücke der blutdürstigen Erfindungsgabe von Kannibalen entsprungen zu sein scheinen. Die jahrhundertlange von England in aller Welt ausgeübten Tyrannenkünste haben ihre Wirkung in solchem blutigen Handwerk gegeben. Der wesentliche „Trieb“ dieser neuesten Mordmittel ist der, daß auf die hochherzige ritterliche Gesinnung des Gegners spezialisiert wird, auf Empfindungen der Menschlichkeit, die heilig zu halten bisher als Ehrenpflicht zivilisierter Nationen galt.

Nachdem wir bereits mit Abscheu von den Schändlichkeiten jener englischen Seelenleute hören mußten, die, als Frauen verkleidet, durch Hysteruse und Angstgebärden Senot verrieten und den Gegner herbeilockten, um dann entweder Feuer auf ihn zu eröffnen oder gar eine als Baby maskierte Bombe in sein Boot zu schleudern, erhalten wir nun neuerdings die Nachricht, daß von den Engländern

Rettingsboote mit als Matrosen verkleideten Puppen ausgestattet werden, die dann frei herumtreiben. An diesen Rettungsbooten sind Minen befestigt. Auch werden Minen selber als Figuren verschiedenster Art verkleidet und ausgesetzt. Diese Höllenpuppen sollen die U-Boote herbeilocken und sprengen. Leider soll dieses verbrecherische Verfahren schon Erfolge aufzuweisen haben.

Welche graufige Ironie: daß unseren braven U-Booteleuten, die seit Jahren die schändlichsten Beschimpfungen durch die feindliche Öffentlichkeit erdulden mußten, nun gerade eine Falle gestellt wird, die es auf ihren Edelmüt abzielt, den sie trotz aller Gefahren und Schmähungen sich immer bewahrt haben. Und wie zuverlässig rechnet England, daß sie als Räuber und Mörder verschrie, eben gerade mit diesem Edelmüt Englands Mittel sind die verzweifelten Schurkereien eines ohnmächtig wütenden Tyrannen, der durch die Erkenntnis eines unabwendbaren, ihm nahenden Schicksals jeglicher Scham und Würde beraubt ist. Wahrlich, ein Volk, das die Anwendung solcher Mittel öffentlich gutheißt, hat das Anrecht auf Herrschaft verwirkt, gar nicht zu reden von dem heuchlerischen Anspruch, den es auf die Rolle eines Bringers von Menschenrecht und Freiheit erhebt.

Neueste Meldungen.

Entwürfe beim Reichskanzler.

Berlin, 16. Sept. Der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling empfang heute vormittag den Reichstagsabgeordneten Grafen v. Westarp, darauf den Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann und später die Staatssekretäre Wallraf, Graf v. Roeder und v. Hünne.

Die Einberufung des Hauptansatzpunktes.

Berlin, 16. Sept. Der Hauptansatzpunkt des Reichstages wird aller Voraussicht nach für nächsten Freitag einberufen.

Der Siebeneransatzpunkt soll zusammenzutreten.

Berlin, 16. Sept. In parlamentarischen Kreisen wird der Plan erörtert, den feinerzogen gebildeten Siebeneransatzpunkt zusammenzutreten zu lassen zwecks Abklärung der deutschen Antwort auf die Verständigungsnote der Wiener Regierung.

Muhammedanisches Fest im Gefangenenlager.

Berlin, 16. Sept. Heute vormittag fand die Feier des Kurban-Bekram-Festes im Weidenberg-Bager Wärderschaft statt. Nachdem der Inspektor der Gefangenenlager des Gardears, Generalleutnant v. Ammon, und der Kommandant, General v. Dörsfeld, begleitet von zahlreichen deutschen und türkischen Offizieren, die Parade abgenommen hatten, wurde der feierliche Gottesdienst abgehalten. An der Feier nahmen teil: der Großwesir Talaat Pascha, der Vorkämmerer Mustafa Pascha, der türkische Generalkonsul Ferid Bey, der persische Konsul Karwah.

Sozialdemokratische Aufforderung zum Vertrauen.

Berlin, 16. Sept. In einer in Essen abgehaltenen öffentlichen Versammlung forderte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Landsberg auf, allen Vertrauen in die Zukunft zu haben. Es sei keine Überzeugung, daß das deutsche Volk sich in diesem Kriege beiraten werde. Gegenwärtig müsse man eine ablehrende Politik betreiben. Die deutsche Regierung unterwerbe sich vorteilhaft von den Regierungen der Verbändmächte. Die Tatsache ist nicht zu leugnen, daß die deutsche Regierung die einzige war, die vom Frieden gesprochen hat.

Vibiani über die Wiener Note.

Berlin, 16. Sept. Nach einer Erklärung des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Vibiani wird die österreichisch-ungarische Note über die Friedensabnahme eines parlamentarischen Prüfungsausschusses zur Beratung überwiegen werden. Die Frage der Kriegskredite hänge von der Art der Behandlung des Verhandlungsangebotes durch die französische Regierung ab. Das endgültige Urteil über die Stellungnahme zur Wiener Note werde durch den Entente-Kriegsrat gefällt werden.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

7000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 16. September (tu. Amtlich.) Im Ozeangebiet um England wurden von unseren U-Booten 7000 Brutto-Registertonnen versenkt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Erneuter Fliegerangriff auf Paris.

Genf, 17. September. (tu.) Paris wurde in der vergangenen Nacht zweimal von deutschen Fliegern überflogen, die einige Bomben auf die französische Hauptstadt warfen. Der erste Alarm erfolgte um 1 Uhr 25 Min. und dauerte bis 3 Uhr. Um 4 Uhr 25 Min. wurde die Pariser Bevölkerung ein zweites Mal durch die Alarmglocke geweckt. Um 4 Uhr 30 Min. war der zweite Alarm beendet. Wie Havas meldet, haben die Bomben einige Menschenleben gefordert und Materialschaden verursacht.

Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 17. September. (tu.) Am Sonntagabend 7 1/2 Uhr wurde wieder ein Fliegerangriff auf Frankfurt verübt. In dem herausgegebenen amtlichen Bericht heißt es, daß die Flieger das Weichbild der Stadt nicht erreicht und daß die wahllos abgeworfenen Bomben keinerlei Schaden verursacht haben.

Die Beerdigung der Schneidemühler Opfer.

München, Gladbach, 17. September (tu.) Zur gemeinsamen Beerdigung der 33 Opfer der Schneidemühler Bahnhofsangriffe war hier neben zahlreichen beschuldigten Vertretern auch Kardinal Hartmann eingetroffen. Die Strafen bis zum Friedhof waren mit Tausenden besetzt. Die Särge wurden auf Militärautos zu je 6 gefahren. Auf dem Friedhof fand eine ergreifende Trauerfeier statt.

Die amerikanischen Sozialisten gegen den Krieg.

Wien, 17. September. (tu.) Die amerikanischen Sozialisten sind nach wie vor gegen den Krieg. Der sozialistische Jahreskongress, der jetzt tagend ist, hat einstimmig die Stellungnahme des Kongresses von St. Louis gutgeheißen und die unabänderliche Opposition des amerikanischen Sozialismus gegen den Krieg aufs neue bekräftigt. In dem angenommenen Resolutionen heißt es, daß die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten ein Verbrechen gegen das Volk der Vereinigten Staaten und gegen die Völker der Welt gewesen sei.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 17. September.

Merkblatt für den 18. September.

Sonnenaufgang 5:53 Wunduntergang 2:38 P.
Sonnenaufgang 6:09 Wunduntergang 4:51 N.

Die Herbstferien der hiesigen Bürger- und Fortbildungsschule beginnen Montag den 30. September und enden Sonnabend den 12. Oktober.

Das 4. Quartal steht bevor. Von den Briefträgern wird demnächst die Einlassung des Legegeldes für das 4. Quartal vorgenommen werden. An alle werthen Abonnenten des Tagesblattes richten wir die Bitte, die Beiträge hierzu bereithalten zu wollen.

Das Abzeichen für verwundet gewesene Feldzugsteilnehmer ist keine Auszeichnung, worauf von zuständiger Stelle aufmerksam gemacht wird. Die Verleihung ist nicht gebunden an gute Führung. Es kann also auch Personen der 2. Klasse des Soldatenstandes verliehen werden. Verletzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes oder Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte hat den Verlust des Verwundetenabzeichens nicht zur Folge.

Der Empfang des Königs von Sachsen in Sofia fand unter denselben Feierlichkeiten statt, wie vor einigen Tagen der des Königs von Bayern. Der Hofzug traf am Sonntag früh in Sofia ein. Der König und der Kronprinz befanden sich in Begleitung des Eisenbahnministers Molloy und des Generals Stauffschaff, die ihnen zur Begrüßung bis an die Grenze entgegengefahren waren. Sie wurden in Sofia vom Zaren, dem Kronprinzen Boris, den diplomatischen Vertretern der Verbündeten und der neutralen Mächte und den Militärbevollmächtigten empfangen. Zar Ferdinand und König Friedrich August begrüßten sich aufs herzlichste. Der Zar stellte die Minister dem König, Kronprinz Boris stellte sie dem Kronprinzen Georg vor. Die Herrscher unterhielten sich einige Zeit miteinander und mit den anwesenden Persönlichkeiten. Die sächsischen Offiziere, die sich zur Zeit in Sofia befinden, wurden dem König von Sachsen gleichfalls vorgestellt. Eine Kompanie der Schüler der Militärschule mit Musik und Fahne erwies die Ehrenbeugung. Nach ihrem Vorbeimarsch begaben sich die Herrscher im Hofwagen zur Stadt. Am Eingang der Stadt bot Bürgermeister Kalinkoff den Gästen in hergebrachter Weise Brot und Salz dar. Hinter dem Truppenpalast hatte sich ein zahlreiches Publikum angesammelt, das die hohen Gäste freundlich begrüßte. Nach der Ankunft im Palais wurde das Frühstück im kleinen Kreise eingenommen. Dann fand eine kurze religiöse Feierlichkeit statt, an die sich eine Truppenparade anschloß. Nachmittags besuchte der König verschiedene Museen. Im Gefolge des Königs befindet sich der sächsische Gesandte in Wien von Nollitz-Wallwitz, der auch beim bulgarischen Hof und bei

der bulgarischen Regierung beglaubigt werden wird. Abends fand Galatafest statt.

Wieder 4 Pfund Brot vom 1. Oktober ab. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat angeordnet, daß vom 1. Oktober ab wieder eine zehnprozentige Streckung des Brotes mit Kartoffeln erfolge. Zu diesem Zwecke werden den Kartoffelerzeugern, soweit sie gleichzeitig Selbstverfoger im Brotgetreide sind, die erforderlichen Kartoffelmengen belassen. Ferner werden denjenigen Kommunalverbänden, denen im Wirtschaftsjahr 1917 die frischkartoffeln zur Brotstreckung zugewiesen waren, die zur Streckung benötigten frischkartoffelmengen mit 750 Gramm wöchentlich auf den Kopf ihrer brotverforgungsberechtigten Bevölkerung für die Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 20. Juli 1919 von der Reichskartoffelstelle besonders zugeteilt. Den übrigen Kommunalverbänden soll durch die Trockenkartoffelwertungs-Gesellschaft (TeKa) von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt Trockenkartoffelerzeugnisse zum Zwecke einer zehnprozentigen Brotstreckung geliefert werden. Bis zu diesem Zeitpunkt wird ihnen als Ersatz für die fehlenden Streckungsmittel eine Menge von 20 Gramm Mehl auf den Kopf und den Tag zugewiesen werden. Demgemäß erhöht sich die Ration vom 1. Oktober ab einschließlich der Streckungsmittel auf 220 Gramm, so daß die Brotration wieder die alte Höhe erreicht.

Arbeitsgemeinschaft sächsischer Beamten- und Lehrerverbände. Im Julius Sarrafani in Dresden hatten sich am Sonntag vormittag mehr als 4000 Personen zu der ersten Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Beamten- und Lehrerverbände eingefunden. Nach einer Rede des Herrn Stadtvorordneten Sekretär Eichler über die wirtschaftliche Notlage des Beamten- und Lehrerstandes und die gute Abhilfe erforderlichen Maßnahmen und nach einer längeren Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen: Die Versammlung begrüßt dankbar die beiden den Beamten und Lehrern bewilligte einmalige Zulage, kann sie aber nicht als ausreichend ansehen. Sie ist namentlich in Sachsen nicht hinreichend im Hinblick auf die hier besonders ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, auf die Verstärkung der Teuerungszulagen und auf die geringere Befoldung vieler sächsischer Beamten- und Lehrerverbände gegenüber gleichartigen im Reich und in Preußen. Um einer weiteren Verschuldung vorzubeugen, ist mindestens erforderlich: 1. alsbald die laufenden Kriegsteuerungszulagen aufzubessern; 2. gleichzeitig die Befoldungen und Wohnungsgeldzuschüsse der Staatsbeamten, soweit sie hinter den Sätzen gleichartiger preussischer Beamtengruppen zurückbleiben, entsprechend zu erhöhen, sowie die Mindestgehaltstaffel der Volksschullehrer auf eine der Vorbildung der Lehrer und dem Werte ihrer Berufsarbeit entsprechende Höhe zu bringen; 3. die Teuerungszulagen der Lehrer gesetzlich zu regeln und bedürftige Gemeinden aus Staatsmitteln wirksamer

zu unterstützen, sowie die Gemeinden, die ihren Beamten die staatlichen Sätze an Teuerungszulagen nicht gewähren, im Verordnungswege hierzu anzuhalten; 4. den Ledigen mit eigenem Hausstande die Teuerungszulagen nach den Sätzen für kinderlos verheiratete zu gewähren; endlich 5. die Teuerungszulagen nach dem Satz für kinderlos Verheiratete pensionsfähig zu machen, die Teuerungszulagen der Ruheständler und Hinterbliebenen zu erhöhen und den Kreis der Bezugsberechtigten zu erweitern, sowie diese Zulagen ohne besonderen Antrag und ohne besondere Prüfung der Bedürftigkeit zu gewähren. — Eine befriedigende Lösung erblickt die Versammlung aber nur in einer alsbald in Angriff zu nehmenden umfassenden Befoldungsreform unter Abstandsnahme von der Aufhebung der Befoldungen nach dem Familienstande. — Mit einem Hoch auf Kaiser, König und unser Heer schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Zittau. Unter einem besonderen Zeichen stand die Reifeprüfung der Abiturienten des Zittauer Gymnasiums. Unter den mit Reifezeugnis Entlassenen befand sich auch eine Abiturientin, die Oberprimarin Anna Sommer, eine Tochter des hiesigen Augenarztes Dr. med. Sommer.

Thürnsdorf. Zu Tode geschleift wurde der 8 Jahre alte Knabe Alfred Strohbach. Er hatte sich einen Strick, an der er eine Kuh festhielt, um die Hand geschlungen, so daß er denselben, als er zu Fall gekommen war, nicht schnell genug los lassen konnte.

Delitzsch i. E. Wie man heute Kriegsteilnehmer behandelt, zeigt nachstehender Fall. Kommt da auf dem hiesigen Bahnhof ein Kriegsbeschädigter, der zweieinhalb Jahre in Gefangenschaft gewesen ist und sich mit seinem kranken Bein nur mühsam am Stocke fortbewegen kann, an den Fahrkartenschalter, um sich eine Arbeiterwochenkarte zu lösen. Er sucht seine gefamte Barschaft zusammen, doch fehlt ihm noch ein Pfennig an dem Fahrpreis. Der Beamte kann ihm eine Fahrkarte natürlich nicht verabreichen. Darauf legt der Kriegsbeschädigte an Stelle des Kleingeldes einen Einmarkschein hin, worauf aber der Beamte nicht herausgeben kann. Nach kurzem Gespräch schlägt der Beamte sein Fensterchen zu und der Kriegsinvalide steht ohne Fahrkarte da. Er kann zwar den einfahrenden Zug sich einmal ansehen, aber mitfahren darf er nicht. Was bleibt ihm weiter übrig, als nochmals nach Hause zu humpeln, einige Stunden zu warten, und am Nachmittag den Weg noch einmal zu machen und sein Glück von neuem zu versuchen. So geschehen im fünften Kriegsjahre! (Kochweiner Tagesblatt.)

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hahnke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Götzner, für den Inseratenteil: Arthur Hahnke, beide in Wilsdruff.

Das kirchliche Jahresfest des Wilsdruffer Gustav Adolf-Vereins

Sonntag den 22. September 1918

in Röhrsdorf gefeiert werden. Beginn des Gottesdienstes nachmittags 3 Uhr (Predigt Herr Pfarrer Lange aus Wödelow). Nach demselben **Versammlung im „Erbsgericht“**, in der Herr Pfarrer D. Blankmeier aus Dresden und Herr Oberlehrer Kantor Hienrich aus Wilsdruff sprechen werden. Alle Freunde des Gustav Adolf-Werkes, insbesondere die Mitglieder des Vereines, werden hierzu höflichst eingeladen.

Der Kirchen-
vorstand.
Pfarrer Lange.

Der Vorstand
des Zweigvereins.
Pfarrer Wölke.

Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgange unseres Lieben

Arno

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Blankenst. am Begräbnistage.

Die trauernde Familie Albricht.

Broelsch-Präparate!
Nauwurfs-, Nattien-,
Näufepillen,
(auch gegen Echinellen,
Darmst. usw.),
Ameisen-, Schwaben- und
Nissenpulver,
seit Jahren erprobt und vor-
züglich!

Drogerie Paul Alexsch,
Wilsdruff (Sa.)

Achtung! Zable
jetzt noch:
Zeitungen, kg 0,25 Mt.,
Bücher, Deste, Druck, geb.,
kg 0,20 Mt.

Ramschpapier, kg 0,15 Mt.
Weinflaschen, Stk 0,15 Mt.,
Lumpen, Knochen, Eisen,
Glas, Metalle zu den
höchsten Preisen.

Otto Claus, Dr.-Löbtau,
Lübederstr. 20 (alt. Stadigtut)
Fernspr. 23 779. — Hole
auch ab; bei Abholung kg
3 Pfg. weniger. Zable den
Händlern Höchstpreise!

Pelz-Kragen, Mütze

usw. nureleg. mod. Stücke, trotz
viehig. Teuerung spottbillig!
Moderne Kragenformen in
Akrachan nur 39,50 M. Drei-
formen (fuchsartig) 48,50,
58,50 M usw. Echt Fuchs;
Aus. Stunksow alle Pelzart.
Umarbeitung. jetzt noch billig!

Hermann Herberg, Dresden-
Löbtau, Rösselsdorferstraße.

**Ropf-, Kleider-, Viehläuse
und Flöhe** vertreibt man mit
„**Rnicks**“.

Flasche a 1,10 Mt. und
3 Mt.

Drogerie Paul Alexsch,
Wilsdruff.

Gebrauchte Möbel aller Art kauft

Joh. Ementel, Wilsdruff,
Rosenstraße 81.

Winterkohl- und Winteralat-Pflanz.

empfl. hlt 2287

Kürbisse,

süß, fleischig, verkauft
Knyck, Sachsdorf.

Einkauf von Eichen, Kastanien und frischen Hagebutten

bei **August Mickan,**
Herzgasse 229.

Achtung! Kaufe Papier aller Art. Zable pro Kilo Zeit- ungen 28 Pfg., pro Kilo Bücher 20 Pfg., pro Kilo Ramsch 14 Pfg. Auf Wunsch hole auch ab.

Joh. Ementel, Wilsdruff,
Rosenstr. 81.

Ein fleißiges Mädchen

von 17-18 Jahren wird
bei hohem Lohn in ein Gast-
haus gesucht. Auskunft
erteilt **Frau A. Kay.**

1 Hausmädchen

wird gesucht (auch vom
Land), 16-20 Jahre alt,
welches etwas Gartenarbeit
mit verrichtet. Lohn nach
Uebereinkunft. Näheres bei
**R. G. Weidensdorfer, Wein-
felteci, Coswig i. Sa.**

Hausmädchen

Suche für meine Tochter,
16 Jahre alt, seit Ohiern
auf dem Lande, Neujohe
Stellung auf größerem
Gute als

Obstbaumlaub Kirsch-, Apfel-, Birnen-, Linden- u. Kastanienlaub

welches
infolge Reize oder Frost
von den Bäumen
abgefallen ist,
wird

zu gut. Preisen in größt.
Mengen, nach Arten ge-
trennt, sauber verlesen
und getrocknet,
gekauft.

Annahmestelle und Ver-
teilung von Anleitungen bei
Edm. Peschel,
Gastwirt,
Kesselsdorf/Sa.
Gasthof zur Krone.

Kaufe jed. Quantum Kürbisse.

Angebote erbieten an
Willy Scherzig,
Bezirksobstsaammlerstelle
Wilsdruff, Schützenhaus.

2. Januar 1919

suche
**Knechte, Mägde,
Pferdejungen**
jeden Alters.

Bernhard Pollack,
Stellenvermittler,
Wilsdruff, Markt 10.
Fernsprecher 512.

Einfaches, kräftiges Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit
nach Grinna in gute Dauer-
stelle für 15. Oktober oder
später gesucht. Auskunft
erteilt **Frau A. Kay.**

Bornehmer Tanz- und Anstands-Kursus

beginnt Montag den 22. September abends 8 Uhr
im Gasthof Oberhermsdorf.
Werte Anmeldung am genannten Abend daselbst erbieten.
Honorar 22 Mk., keine Extra-Nachzahlung.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Hochachtungsvoll
Ernst Pöthig, eld. geb. Tanzlehrer,
Deuben, Wehrstraße 9.

Sofortige Lieferung

von Druckerarbeiten ist jetzt bei den beschränkten
Personalverhältnissen selbst beim besten Willen so gut
wie ausgeschlossen. Man ergänze daher seinen Vor-
rat an Briefbogen, Rechnungen, Briefumschlägen,
Postkarten u. dergl. zu rechter Zeit und lasse die
Vorräte nicht erst völlig zu Ende gehen. Zur preis-
werten Lieferung empfiehlt sich die

Tageblatt-Druckerei.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung in der 38. Woche.

Mittwoch den 18. September nachmittags 1-2 Uhr:
Kartoffel-Verkauf bei Herrn Starke.
10 Pfund für 1 Mark.

Donnerstag den 19. September mittags 12-2 Uhr:
Spinat-Verkauf bei Herrn Häbnel. 1 Pfund
für 25 Pfg.

Freitag den 20. September:
Grapen, das Pfund für 44 Pfg. Ab-
stampeln der roten Marke 26.
Kesselsdorf, am 17. September 1918.

Der Gemeindevorstand.

Die lästigen Schuppen!

beseitigt. un. Garantie Schwefel-
pomade **Philodermine**
„Marke Ochsenkranz“. Bei:
Paul Alexsch, Drogerie.

Ein Trauring

Montag
vorm. verloren. Gezeichnet
D. Z. 17. 5. 16. Geg. Be-
lohn. abzug. i. d. Polizeiwache.

Mädchen oder Frau

als **Aufwartung** gesucht.
Wo? zu erfragen in der
Geschäftst. d. Bl. unt. 8348.

Melk-Ziege

zu verkaufen. Wo? sagt
die Geschäftst. unter 8351.